

Solidarische Ökonomie in Österreich

Good Practice Example

SoliLa! - Solidarische Landwirtschaft, Wien



Die Südwind-Initiative „SUSY - Sustainable and Solidarity Economy“ zeigt Alternativen zum herrschenden Wirtschaftssystem auf. Das Netzwerk von 26 europäischen Organisationen stärkt sozial- und solidarökonomische Initiativen und entwicklungspolitische Akteure im Kampf gegen Armut und für einen nachhaltigen Lebensstil weltweit.



Dieses Dokument wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union umgesetzt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht von Südwind wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Europäischen Union dar.



GEFÖRDERT DURCH DIE
ÖSTERREICHISCHE
ENTWICKLUNGS
ZUSAMMENARBEIT

Impressum:

Diese Publikation ist im Rahmen des Projektes „SUSY – Sustainable and Solidarity Economy“ entstanden. Begleitend wurde das Good Practice Example in einem Kurzfilm von Stephan Hochleithner portraitiert: www.solidaroeconomie.at

*Herausgeber: Südwind Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit, ZVR: 828389373
Laudongasse 40, A-1080 Wien*

Mitwirkende: Andreas Exner, Martin Haselwanter (Südwind), Sabine Klafj (Südwind), Riccardo Troisi (Fairwatch), Monica di Sisto (Fairwatch)

Wien, 2015, nicht redigierte Version

Zusammenfassung

Aus der Studie *“Solidarische Ökonomie in Österreich - Sichtweisen, Erfahrungen und Perspektiven”*, Andreas Exner, 2015:

Aus 27 Interviews zum Thema ergibt sich: Solidarische Ökonomie ist kein fest definierter Gegenstand. Die Bedeutung Solidarischer Ökonomie liegt in der Perspektive einer umfassenden gesellschaftlichen Transformation. Diese Transformation geht von Nischen aus, in denen Menschen darauf abzielen gleichberechtigt, demokratisch, solidarisch, für die ganze Welt und kommende Generationen verantwortlich miteinander umzugehen. Dazu zählen etwa Food Coops, Kostnixläden, Volxküchen und gemeinschaftliches Wohnen. Die Bewegung für Ernährungssouveränität, für das Recht von Menschen über ihre Lebensmittelproduktion und Ernährung selbst bestimmen zu können, ist ein gutes Beispiel für Solidarische Ökonomie als Transformationsbewegung. Die Nischen existieren im Rahmen eines Herrschaftssystems: von Kapitalismus, Sexismus, Rassismus und anderen Formen der Ungleichheit und Rücksichtslosigkeit. Die Nischen sind widersprüchlich und können nur Teilbereiche für sich besser regeln als im System üblich. Solidarische Ökonomie aus ihren Widersprüchen heraus weiterzuentwickeln ist der Motor der Transformation. Dabei müssen Projekte multipliziert, Attraktivität für breitere Schichten der Gesellschaft entfaltet und Unterstützung für Initiativen organisiert werden. Entscheidend ist der Kontext einer sozialen Bewegung, die Raum für Austausch und eine beständige (selbst)kritische Reflexion der eigenen Praxis bietet. Längerfristig sind eine Politisierung und die Stärkung der sozialen Bewegungen für Solidarische Ökonomien entscheidend. Sie müssen Ressourcen vom Staat einfordern, konventionelle in solidarökonomische Betriebe überführen helfen und verschiedene Formen der solidarischen Vernetzung zwischen Initiativen und Betrieben entwickeln. Ziel ist der eigenständige Aufbau neu definierter Regionen in einem wirtschaftsdemokratischen Kontext.

Als persönliche Wertung des Autors ergibt sich: Momentan bestehen Wissensdefizite in der Diskussion zu Solidarischer Ökonomie. Wissen über die Erfolgsbedingungen solidarökonomischer Betriebe sollte stärker vermittelt werden, ebenso wie das Wissen über angepasste Rechtsformen Solidarischer Ökonomien. Soziale Absicherung, eine betriebsrätliche Interessensvertretung und demokratische (z. B. soziokratische, auf Selbstorganisation abzielende) Organisationsmodelle können im Rahmen einer Genossenschaft umgesetzt werden, unabhängig von der Belegschaftsgröße.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
Hintergrund	3
1. Rahmenbedingungen	4
Soziale und ökonomische Situation in Österreich	4
Soziale und ökonomische Situation in Ostösterreich.....	5
Rolle von Sozialwirtschaft und Solidarischer Ökonomie in diesem Kontext	5
Allfällige öffentliche/gesetzliche Initiativen um diese Sektoren zu unterstützen bzw. die sie betreffen	5
2. Beschreibung des Good Practice	6
Name, Organisation, und/oder das für die Praxis verantwortliche Netzwerk, Ort, Sektor	6
Kurzinformation	6
Soziale und ökologische Externalitäten.....	6
Kommunikation und Advocacy	6
Netzwerke	7
SoliLa und Entwicklungszusammenarbeit	7
3. Evaluierung des Good Practice	8
Ökonomischer und sozialer Impact und ihr Potenzial	8
Transformative Kraft und Nachhaltigkeit.....	8
Externalitäten	8
Evaluierung durch die Stakeholder	8
4. Was ist vom Good Practice zu lernen.....	9
Anhang	12
Stakeholder Map.....	12
Interviews	13
Selbstbeschreibung des Good Practice Examples.....	14

Hintergrund

Die vorliegende Fallstudie entstand im Rahmen des Projektes “SUSY – Sustainable and Solidarity Economy” und orientiert sich an den Vorgaben des internationalen Forschungsteams (interviewbasierte Forschungsmethode mit vorgegebenem Fragebogen). Die Ergebnisse der Fallstudien aus 55 Regionen weltweit fließen in den Gesamtbericht, der im Frühjahr 2016 publiziert wird, ein.

In Österreich wurden Beispiele in zwei Regionen (Ost und West, mit der entsprechenden NUTS-Region deckungsgleich) untersucht. **Dieses Beispiel bezieht sich auf Ostösterreich (Niederösterreich, Burgenland, Wien).**

1. Rahmenbedingungen

Soziale und ökonomische Situation in Österreich

Alle Daten Statistik Austria, mit Ausnahme der Angaben zu "Umwelt", die nur zum Teil auf Berechnungen der Statistik Austria beruhen

Einwohnende (2014): 8.543.932

BIP (2014): 329.296 Mio. Euro

Bildung: 376.710 Studierende (2013/14), Anteil der an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren 14 % (2013)

Arbeitslosenrate: „Im Jahresdurchschnitt 2014 betrug laut Mikrozensus die Zahl der Arbeitslosen nach internationaler Definition 244.900 (ILO-Konzept). Das AMS registrierte hingegen 319.400 Arbeitslose nach nationaler Definition.“ (Statistik Austria¹)

Produktion: Leistungs- und Strukturdaten des produzierenden Bereichs 2013 sind 63.306 Unternehmen, 956.148 Beschäftigte, 266.499 Euro Umsatzerlöse.

Konsum: „Die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben aller privaten Haushalte betragen 2.910 Euro. Den größten Anteil an den Haushaltsausgaben hat die Gruppe 'Wohnen, Energie' mit 23,8%, gefolgt von 'Verkehr' 15,0%, 'Freizeit, Sport, Hobby' mit 12,8%" und der Gruppe 'Ernährung, Alkoholfreie Getränke' mit 12,1%, die damit erstmals an vierter Stelle rangiert. In den Haushaltsausgaben enthalten sind sämtliche Ausgaben aller Haushalte, unabhängig von der Haushaltsgröße, also von Einpersonenhaushalten bis hin zu sehr großen Haushalten. Einen direkten Vergleich der Ausgaben unterschiedlich großer und verschieden zusammengesetzter Haushalte ermöglichen die Äquivalenzausgaben (gewichtete 'Pro-Kopf'-Ausgaben): Sie betragen rund 1.880 Euro pro Monat.“ (Statistik Austria²)

Umwelt: "Rund drei Viertel des gesamten Materialumsatzes bestehen aus nicht erneuerbaren Rohstoffen (Kohle, Erdöl, Erdgas, mineralische Materialien). Somit setzt sich der Trend der letzten Jahre fort. In Österreich ist der Direkte Materialinput (DMI) seit 1985 um fast 45 % angestiegen. Der inländische Materialverbrauch (DMC) ist ebenfalls gestiegen: im Zeitraum von 1985 bis 2006 hat er um mehr als 20 % zugenommen."³

Soziale Sicherheit: „Im Jahr 2014 betrug die vorläufige Sozialquote, die den Anteil der Sozialausgaben (berechnet gemäß Europäischem System der Integrierten Sozialschutzstatistik - ESSOSS) am Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst, 30,1% und erreichte damit den bisherigen Höchststand. Die Ausgaben für Sozialleistungen entfallen in Österreich großteils auf die Funktion Alter (2014: vorläufig 45% oder €42,9 Mrd.) und rund Viertel der Ausgaben fließen in Leistungen der Funktion Krankheit bzw. Gesundheitsversorgung. Deutlich geringere Ausgabenanteile verzeichnen die Funktionen Familien/Kinder (9%), Invalidität/Gebrechen, Hinterbliebene und Arbeitslosigkeit (7%, jeweils 6%) sowie Wohnen und soziale Ausgrenzung (2%). Die Sozialausgaben sind zu mehr als zwei Drittel Geldleistungen. Bei den

¹

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitslose_arbeitssuchende/index.html

²

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/verbrauchsausgaben/konsumerhebung_2009_2010/index.html

³ http://www.bmlfuw.gv.at/publikationen/umwelt/archiv/headline-indikatoren_bericht_2009.html

Sachleistungen dominieren die Leistungen der Gesundheitsversorgung. Für Pensionsleistungen wurden im Jahr 2014 vorläufig €48,9 Mrd. aufgewendet; dies entspricht 14,9% des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Zieht man die zum Teil von den Barleistungen zu entrichtende Lohnsteuer und einbehaltenen Sozialbeiträge ab, kommen netto 89,7% der Sozialleistungen (Bar- und Sachleistungen) bei den Leistungsempfängerinnen und -empfängern tatsächlich an (Wert für 2012). Die Sozialquote für das Jahr 2012 sinkt dadurch um -2,9 Prozentpunkte auf 26,3%. Die Finanzierung der Sozialleistungssysteme insgesamt erfolgt zu jeweils mehr als einem Drittel durch Arbeitgeber-Sozialbeiträge sowie durch allgemeine Steuermittel und zu mehr als einem Viertel durch Sozialbeiträge der geschützten Personen. Die Zahl der Bezieherinnen und Bezieher einer Pensionsleistung gemäß ESSOSS stieg 2013 gegenüber dem Vorjahr um 1,0% auf 2.422.539.“ (Statistik Austria⁴)

Soziale und ökonomische Situation in Ostösterreich

Die für Österreich angegebenen Informationen beschreiben die Situation auch für den Osten des Landes hinreichend. Wichtig in Hinblick auf Solidarische Ökonomie in Österreich ist der Umstand, dass sich in Ostösterreich die Bundeshauptstadt befindet, wo das für Solidarische Ökonomie relevante politische Leben und Praxisinitiativen in Entsprechung zur Bevölkerungsdichte sich konzentrieren.

Rolle von Sozialwirtschaft und Solidarischer Ökonomie in diesem Kontext

Sozialwirtschaft hat in Österreich keine Verbindung zu Solidarischer Ökonomie. Solidarische Ökonomie hat gegenwärtig keine ökonomische oder soziale Bedeutung.

Allfällige öffentliche/gesetzliche Initiativen um diese Sektoren zu unterstützen bzw. die sie betreffen

Es gibt keine öffentlichen/gesetzlichen Initiativen, die diese Sektoren unterstützen. Es gibt keine, die sie spezifisch betreffen.

⁴

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/sozialschutz_nach_eu_konzept/index.html

2. Beschreibung des Good Practice

Name, Organisation, und/oder das für die Praxis verantwortliche Netzwerk, Ort, Sektor

Ostösterreich, Wien, Naufahrtweg/Lobau. Es handelt sich um einen Cluster aus sieben Projekten sowie einem biologischen Landwirtschaftsbetrieb, die sich in enger Nachbarschaft befinden und teilweise überlappende Nutzungsmuster von Infrastruktur aufweisen (z.B. Treibhäuser). Einige der Projekte haben weitere Initiativen gegründet, insbesondere eine große Food Coop in Kooperation mit einem Kleingartenverein in der Nachbarschaft. Drei der Projekte sind Teil eines Vereins, der als gemeinsame Plattform gegenüber der Stadt agiert, die anderen arbeiten unabhängig von diesem Verein. Alle Projekte sind im landwirtschaftlichen Sektor aktiv (von Gärtnern und Landwirtschaft über Pferdezucht bis zu einer Kinderfarm und einem Obstgarten), teilweise in Kombination mit Bildungs- und politischen Aktivitäten. Der Cluster selbst ist ein best practice-Beispiel für eine Stadtentwicklung von unten nach den Prinzipien der Solidarischen Ökonomie. Diese Prinzipien leiten die Projekte selbst, aber auch die Beziehungen zwischen den Projekten und nach Außen. Die best practice-Initiative aus dem Cluster wird filmisch dargestellt (SoliLa), die auch den Projektcluster dokumentiert, um einen Eindruck von einem in hohem Maße demokratisch organisierten kollektiven Landwirtschaftsprojekt zu geben, das in die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich eingebettet ist aufgrund seiner politischen Aktivitäten im Rahmen des Nyeleni Forum Austria, und in Kooperation mit La Via Campesina Österreich. Sein Name lautet Solidarische Landwirtschaft (SoliLa).

Kurzinformation

Management Modell: Konsensorientierte Basisdemokratie

Involvierung von Stakeholders: Enge Kooperation mit mehreren Wohngemeinschaften, die mit Nahrungsmitteln versorgt werden; enge Kooperationen mit La Via Campesina und Nyeleni Austria Forum auf politischer Ebene, ebenso wie mit Radfahrkollektiven und dem Recht auf Stadt-Netzwerk im Wien; Kooperation mit den anderen Projekten vor Ort.

Umsatz: Das Projekt arbeitet nicht marktorientiert, da es Marktaktivitäten als nicht kompatibel mit den Prinzipien von Solidarischer Ökonomie und Subsistenz ansieht.

Arbeitsplatzgenerierung: Etwa 10 Menschen bearbeiten regelmäßig den Acker, die gesamte Gruppe besteht aus etwa 20 Personen; es werden keine bezahlten Arbeitsplätze geschaffen, nachdem dies den Verkauf von Produkten erfordern würde, was die Gruppe ablehnt.

Arbeitsplatzqualität: sehr hoch, nachdem die Tätigkeiten freiwillig erfolgen.

Aktuelle Informationen: <http://solila.blogspot.eu/>

Soziale und ökologische Externalitäten

sehr positiv. Der Ertrag wird nach Bedürfnis unter den Mitgliedern der Gruppe verteilt und an mehrere Wohngemeinschaften, deren Mitglieder nicht an der Produktion teilnehmen; es gibt keine Verpflichtung an der Arbeit am Feld teilzunehmen; die Produktion erfolgt nach Prinzipien der biologischen Landwirtschaft.

Kommunikation und Advocacy

Die Gruppe hat zwei öffentliche politische Aktionen im Sinn von Reclaim the Fields in den letzten Jahren gemacht, die mediale Aufmerksamkeit erregten und von professioneller Medienarbeit begleitet wurden. Diese Aktionen waren darin erfolgreich eine Debatte zur Versiegelung fruchtbarer landwirtschaftlicher Lands auszulösen, die von der Stadt Wien vorangetrieben wird. Die Debatte wurde in Begriffen von Peak Oil

und Ernährungssouveränität gerahmt. Die Aktionen erfolgten zugleich im Sinn von Advocacy für bäuerlich Produzierende im globalen Süden, die häufig vom gegenwärtigen Ernährungssystem, das zugunsten eines Konsumismus im Norden ausgerichtet ist, bedroht sind.

Netzwerke

Enge Kooperation mit mehreren Wohngemeinschaften, die mit Nahrungsmitteln versorgt werden; enge Kooperationen mit La Via Campesina und Nyeleni Austria Forum auf politischer Ebene, ebenso wie mit Radfahrkollektiven und dem Recht auf Stadt-Netzwerk im Wien; Kooperation mit den anderen Projekten vor Ort.

SoliLa und Entwicklungszusammenarbeit

Die Bewegung für Ernährungssouveränität und die Aktivitäten des Nyeleni Forum Austria, worin sich SoliLa verortet, sind ein Beispiel für die politische und praktische Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Gruppen und Organisationen im Süden wie im Norden. Dabei geht es vor allem auch um einen Wissenstransfer von Süd nach Nord und einen gemeinsamen politischen Kampf gegen ein vom Norden dominiertes und von Agrareliten im Süden unterstütztes Lebensmittelsystem.

3. Evaluierung des Good Practice

Ökonomischer und sozialer Impact und ihr Potenzial

Der ökonomische Impact besteht in einem Beitrag zur Selbstversorgung der Produzierenden und von sozialen Netzwerken, zu denen Verbindungen bestehen. Der soziale Impact besteht in einer Problematisierung der Flächenversiegelung in Wien und der Teilhabe an einer Dynamik von Initiativen, die eine Stadtentwicklung von unten im Sinn Solidarischer Ökonomie vorantreiben. Es gäbe das Potenzial den Ertrag zu steigern, wenn mehr Menschen mitarbeiten würden. Der Ertrag pro Fläche ist relativ hoch, aber mehr Land für die Produktion wäre verfügbar.

Transformative Kraft und Nachhaltigkeit

Die transformative Kraft ist hoch aufgrund der performativen Politik, zusammen mit Medienarbeit und politischem Aktivismus. Die Nachhaltigkeit ist sowohl ökologisch als auch sozial hoch. Das Projekt existiert seit etwa 4 Jahren und hat sich als in hohem Maße anpassungsfähig erwiesen, mit einem bedeutenden Entwicklungspotenzial.

Externalitäten

Negative Externalitäten bestehen nicht. Das genutzte Land würde andernfalls brachliegen.

Evaluierung durch die Stakeholder

Unter den nach dem Ansatz der Stakeholder Map (siehe Anhang) erstellten "Landkarte" relevanter Stakeholder und der nachfolgenden Auswahl jener unter ihnen, die einen Fragebogen zugesandt bekamen und diesen retournierten, kristallisierte sich für das Gebiet das Beispiel SoliLa im Projekt- und Bewegungszusammenhang von Naufahrtweg/Lobau und Ernährungssouveränität als gutes Beispiel heraus. In zusätzlich geführten narrativen Interviews wurden mehrfach die Bewegung für Ernährungssouveränität und das Nyeleni Austria Forum als bestes Beispiel Solidarischer Ökonomie genannt. Die beiden Fragebogen-Respondents waren Markus Blümel und Martin Mayr.

Markus Blümel, KSÖ (Katholische Sozialakademie). Gründe für den Verweis auf die Praxis: hochgradig demokratische Struktur, erfolgreiche Produktion von Nahrungsmitteln für die Subsistenz, politische Einbettung in die Bewegung für Ernährungssouveränität.

Martin Mayr, Vorstandsmitglied Attac, Mitgründer von Veganfoodcoop (Wien), Teilnahme an Projekten von Guerilla Gardening und urbanen Gartenprojekten (Längenfeldgarten, LoBauerInnen), Teilnahme an der österreichischen Bewegung für Ernährungssouveränität (Nyeleni Austria).

4. Was ist vom Good Practice zu lernen

Zitate aus dem Interview-Formsheet von Markus Blümel:

“SoliLA – Solidarisch Landwirtschaften (Wien) [ist eine] Gruppe von (landlosen) Menschen, die sich die Kontrolle über die Lebensmittelproduktion (im Sinne der globalen Bewegung für Ernährungssouveränität – Stichwort Nyéleni) wieder aneignen möchte und ein möglicher Anfang des Aufbaus von Alternativen (u.a. zum bestehenden kommerziellen Agrobusiness) sein will. Im Kollektiv wird eine selbstorganisierte, regionale und solidarische Landwirtschaft betrieben, werden Saatgutsorten erhalten, wird Gemüse gezogen und an autonome Strukturen/Räume verschenkt bzw. zu freien Preisen angeboten. Entstanden aus einer Landbesetzung 2012 (anknüpfend an Erfahrungen mit Landbesetzungen in Ländern des Südens aber auch im historischen Wien).”

Als positiv wird bewertet: “Anstoßen einer Diskussion über: Agroindustrielle Lebensmittelproduktions und -distributionsstrukturen Verwertung von urbanen Flächen (Versiegelung). Aufbau konkreter Alternativen und Strukturen im Sinne von Ernährungssouveränität.”

Es wird in Hinblick auf die im interview genannten Initiativen festgehalten: “Die Projekte sind in ihrer Ausrichtung und Zielsetzung zu unterschiedlich, um sie hinsichtlich ihrer Effektivität vergleichen zu können. Auch sind zwei der Projekte noch relativ jung, weshalb eine Beurteilung hinsichtlich ihrer Effektivität noch schwer fällt.”

“Als Beispiel: SoLaWi

- (Zwischen)-Nutzung von brachliegenden Flächen im städtischen Gebiet statt Leerstand
- Schaffung einer Möglichkeit für Erwerbstätige wie Erwerbslose, anders als über Lohnarbeit sinnvoll tätig zu sein
- Versorgung von Menschen und Gruppen mit gesunden, regionalen und kostenlosen Lebensmitteln
- Beitrag zur Sortenvielfalt
- Entstehen eines kommunikativen und damit sozialen Prozesses”

“Bedeutung für den gesellschaftlichen Wandel:

- ➔ Regionalisierung
- ➔ Rückgang urbaner Landwirtschaft verhindern bzw. erneut stärken
- ➔ Gemeinschaftsbildung statt individueller Lösungssuche
- ➔ Demokratisierung
- ➔ Arbeits- bzw- Tätigkeitsformen jenseits von Erwerbsarbeit

Bedeutung im Sinne von Nachhaltigkeit

Ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltig, weil regional, schadstofffrei, gentechnikfrei, kleinstrukturiert, weil nicht auf Profitmaximierung aus, sondern orientiert an den Bedürfnissen derjenigen, die sich ernähren wollen, und der Natur; selbstbestimmtes Arbeiten nach den Möglichkeiten und Fähigkeiten der beteiligten Personen; Versorgung nach den Bedürfnissen ohne Rücksicht auf Arbeitsleistung oder monetäre Schranken”

Das Projekt hat das Potenzial

- ➔ neue öko-soziale Kriterien für die Stadtentwicklung zu diskutieren und zu implementieren
- ➔ In Verbindung mit anderen Projekten und Initiativen (gerade auch in Ländern des Südens) bestehende Förder- und andere (Politiken) im Agrarsektor (Bund, EU, global) zu hinterfragen und zu verändern
- ➔ den in der (Wissenschaft und) Politik vorherrschenden Arbeits- und Ökonomiebegriff anzureichern bzw. zu ersetzen”

“Mögliche Grenzen sind:

- Verschärfung des Arbeitsmarktregimes, wodurch die Zeitverwendung für dieses Projekt eingeschränkt wird
- hohe Mobilitätsanforderungen (bisher nur ein Standort in der Stadt)
- evtl. wachsende Kosten (z.B. für notwendige Bewässerung – Klimaerwärmung)”

“Bereiche, in denen etwas von der best practice zu lernen ist:

- DIT statt DIY (do it together statt do it yourself): wirtschaftliche Organisation im Kollektiv statt individuell
- Gegenseitigkeit: Lernen und Unterstützen
- Wieder-Nutzung brachliegender landwirtschaftlicher Fläche im urbanen Gebiet
- Gelebte Commoning-Praxis als Gegenbewegung zu Einhegungsprozessen (u.a. Stichwort landgrabbing)
- Praktizierte Umsonstökonomie (statt Tausch und Geldökonomie)
- Änderung der (Re)-Produktionsweisen
- Freie Kooperation und Assoziation
- Nicht-hierarchisches Arbeiten und Leben
- Bedürfnisbefriedigung statt Profitorientierung”

Zitate aus dem Interview-Formsheet von Martin Mayr:

“SoliLa und Lobauerinnen - Diese beiden Initiativen am Naufahrtweg zeigen auf unterschiedliche Art und Weise, wie eine dezentrale, zukunftsfähige Lebensmittelproduktion aussehen kann, die es ermöglicht, Menschen im globalen Norden zu ernähren, ohne Lebensmittelsystem im globalen Süden zu zerstören. Zudem zeigen sie zwei verschiedenen Zugänge wie man sich als Initiative mit dem Problemfeld "Zugang zu Land" auseinandersetzen kann.”

“Die Initiativen fördern auf verschiedenen Ebenen eine kritische Auseinandersetzung mit dem vorherrschenden Lebensmittelsystem. Kurzfristig wird wohl kaum ein Effekt außerhalb des näheren Umfeldes der Initiativen bemerkbar sein. Allerdings zeigen sie auf wie ein Lebensmittelsystem funktionieren kann, dass nicht auf internationaler Ausbeutung basiert.”

“Jede Initiative solidarischer Ökonomie hat meiner Meinung nach bestimmte Schwerpunkte die ganz bestimmte Menschen Ansprechen und Unterstützen und nur in ihrer Gesamtheit entfaltet sich die Möglichkeit eine zukunftsfähige Gesellschaft zu bilden. Somit kann nicht "die Effektivste" gekürt werden.”

“Die Vielfalt der Initiativen am Naufahrtweg ermöglichen es verschiedensten Menschen Erfahrungen mit Gemüseanbau zu machen. Durch die unterschiedliche Ausrichtung, sowohl gärtnerisch als auch die Art und Weise wie die Organisation funktioniert, kann ein breiteres Publikum als sonst üblich angesprochen werden.”

“Alle Initiativen am Naufahrtweg haben gemeinsam, dass sie es Menschen ermöglichen herauszufinden, was es bedeutet Gemüse selbst anzubauen. Dadurch wird eine kritische Auseinandersetzung mit dem vorherrschenden Lebensmittelsystem gefördert.

Zudem gibt es durch die Lage am Stadtrand von Wien, insbesondere bei SoliLa, eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage wer überhaupt die Möglichkeit hat, Zugang zu dem für die Lebensmittelproduktion notwendigen Land zu erhalten.”

“Die Wertschätzung für diese Initiativen durch die Verwaltung der Stadt Wien drückt sich derzeit vor Allem dadurch aus, dass man bei der Durchsetzung diverser Vorschriften eher zurückhaltend bleibt. Von einer aktiven Unterstützung kann meiner Einschätzung nach keine Rede sein.

Gerade beim Zugang zu Land wäre es jedoch wünschenswert wenn es hier Möglichkeiten für nicht kommerzielle Projekte gäbe.“

“Die Initiativen am Naufahrtweg sind alle vergleichsweise kleine Projekte, wodurch das notwendige Vertrauensverhältnis unter den Teilnehmer*innen sichergestellt werden kann. Um mehr Menschen zu erreichen ist es also notwendig, dass nicht die Projekte wachsen sondern dass ähnliche Projekte oder Abspaltungen an anderen Orten entstehen. Dies wird aber gerade in städtischem Gebiet durch die hohen Preise für Land erheblich erschwert.“

“Veganfoodcoop, LobauerInnen: Trotz flacher oder nicht vorhandener (expliziter) Hierarchien gibt es einen kleineren Personenkreis der für das Funktionieren der Initiative verantwortlich ist. Daraus ergeben sich zwei Zentrale Anforderungen an diese Personen die berücksichtigt werden müssen:

- 1) Die eigene Rolle und Machtposition muss so oft wie möglich reflektiert und mit der Gruppe geteilt werden um hier eine größtmögliche Durchlässigkeit und vor allem Austauschbarkeit zu ermöglichen
- 2) Da diese Personen in der Regel unbezahlt arbeiten, müssen sie ganz besonders in dieser Position rechtzeitig dafür sorgen, dass bei einer Verschiebung von Interessen die Aufgaben gut übernommen werden.“

Zusätzliche Informationen

Das Areal am Naufahrtweg sowie die meisten der dort präsenten Projekte ist sozialwissenschaftlich gut bekannt über Untersuchungen von A. Exner für das Projekt “Green Urban Commons” am Inst. Für Politikwissenschaft, Universität Wien.

Anhang

Stakeholder Map

Hier werden relevante Personen den vier Feldern der vom Projekt vorgegebenen Power Map zugeordnet, die wesentliche Organisationen nach Sichtbarkeit und Einfluss für Zwecke weiterführender Aktivitäten darstellt.

Folgende Kategorien wurden dafür verwendet:

La = local authority (lokale Körperschaft),

Na = national authority (nationale Körperschaft),

MEP = member of parliament (Parlamentsmitglied);

Ad = advisory institution (Beratungsinstitution), **Ac** = academic institution (akademisch Institution),

Pr = professional institution (berufliche Institution),

E = education institution (Bildungsinstitution),

L = labour institution (Gewerkschaftsinstitution),

H = health institution (Gesundheitsinstitution),

Po = political institution (Politische Institution),

C = civil society institution (zivilgesellschaftliche Institution).

In rot wurden die Personen markiert, die speziell für Ostösterreich (Niederösterreich, Burgenland, Wien) relevant sind.

	Geringer Einfluss	Großer Einfluss
Hohe Sichtbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinwohlökonomie [Ad, Pr, C] • Katholische Sozialakademie, Markus Blümel [E, Po, C] • Inst. f. NPO Forschung, WU Wien, Florentine Maier [Ac] • Attac, Alexandra Strickner [E, C] • Mattersburger Kreis, Markus Hafner-Auinger [Ac, E] • Ordensgemeinschaften Österreich, Ferdinand Kaineder [C] • Weltumspannend Arbeiten, Gudrun Glocker [L] • Aktive Arbeitslose, Martin Mair [L, Po, Ad, C] • Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung, Karin Küblböck [Ac] • Grüne Bildungswerkstatt, Andreas Novy [Po, E] • Inst. f. Psychologie, Univ. Innsbruck, Wolfgang Weber [Ac] • Paolo Freire Zentrum, Philip Taucher [E, Ac] 	<ul style="list-style-type: none"> • Lebensministerium, Wolfram Tertschnig[Na] • ADA Wirtschaft und Entwicklung, Gunter Schall[Na] • Außenministerium, Anton Mair [Na] • Sozialministerium, Hans Steiner [Na] • Städtebund, Helmut Mödlhammer [La] • Arbeiterkammer, Markus Marterbauer [L] • ProGe, Susanne Haslinger [L] • Abgeordneter EU-Parlament, Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik, Univ. Linz (Vorstand), Josef Weidenholzer [MEP, Ac] • Abgeordnete EU-Parlament, Ulrike Lunacek [MEP] • Rüdiger Maresch, Grüne, Wien
Geringe Sichtbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Gabriele Tupy, Grüne, Bezirksrätin Wien 	<ul style="list-style-type: none"> • GEA, Heini Staudinger [Pr, C]

Interviews

Im Folgenden werden die Interviews gelistet, die laut Vorgabe des Projekts geführt und mittels Email abgewickelt wurden.

Bundesübergreifend

- Entwicklungszusammenarbeit Regierung: ADA Wirtschaft und Entwicklung, Gunter Schall [**Na**]
- Entwicklungszusammenarbeit NGO: InterSol, Hans Eder [**C, E**]
- Soziale Bewegungen: Attac, Martin Mayr [**E, C**]

Speziell für Ostösterreich relevant

- Solidarische Ökonomie: Markus Blümel [**E, C**]
- Local authorities: Gabriele Tupy [**Na**]
- Local authorities: Heidrun Sequenz [**Na**]

Selbstbeschreibung des Good Practice Examples

Name

SoliLa!

Hauptadresse

Naufahrtweg, Wien

Rechtlicher Status

informelle Vereinigung

Website

solila.blogspot.eu

Gründungsjahr

2012

E-mail

solila@riseup.net

Zahl der Mitglieder

20 people

Zahl an Ehrenamtlichen

Alle arbeiten ehrenamtlich

Zahl der Angestellten

Keine Angestellten

Gender-Verhältnis

k.A.

Charakteristik der Aktivität

Produktion

Was ist eure Definition Solidarischer Ökonomie

“SoliLa steht für die Aneignung der Lebensmittelproduktion, bedürfnisorientiert, antikapitalistisch. Wir wollen ein nichtkommerzielles gemeinschaftliches Projekt aufbauen, in dem Gemüse angebaut wird, durch das Grün- und landwirtschaftliche Flächen in der Stadt erhalten werden, und das ein emanzipatorischer Ort ist, der den Austausch und die Weitergabe von dissidentem Wissen ermöglicht. Nicht-kommerzielles Gemüse wahrzumachen und somit eine solidarische Struktur aufzubauen ist in den kapitalistischen Verhältnissen notwendig, aber auch wenn wir uns fragen, „und was kommt nach der Revolution?“ (was essen wir, wie arbeiten wir zusammen, wie bearbeiten wir das Land, ...). In einem zugegebenermaßen (noch) kleinen Ausmaß versuchen wir solche Alternativen zu verwirklichen. Das Projekt steht allen Menschen offen, die sich aktiv daran beteiligen möchten. (Siehe Kontakt)“ (<http://solila.blogspot.eu/solila/>)

Was ist eure Mission

Nahrungsmittel erzeugen und kostenlos verteilen